

einzufluchen, um bei einem Unfälle so gleich zur Hand zu sein. So legte ich mich zu meinem Kutscher und meinen Waffen auf die Streu.

Ein Geräusch an der Thür ließ sich vernehmen, und schreckte uns beide in die Höhe. Die Schreckensnacht war vorüber, und der graue Tag schimmerte durch das trübe Fensterchen. Das alte Weib trat ein und meldete, daß die Pferde abgefüttert seien. Der Kutscher lachte und schüttelte mir die Hand nach Kutscherweise: „Nun wollen wir auch in Gottes Namen!“ Während er anspannen ging, trat ich zur offenen Thür in den Wald hinaus. Ich betrachtete mir das Haus; es war aus Lehmziegel gebaut, niedrig und fast erdrückt von der Last des hohen bemooßten Strohdaches. Das eine Ende des Hauses hinter dem Stalle, lag in Schutt und Ruin. Keine Einfriedigung, nicht die Spur von Anbauung des Bodens, verrieth die Handhierung der Bewohner. Ich glaubte noch immer bei einem armen Waldwärter übernachtet zu haben. In Gedanken umging ich das Haus. Da fällt mir hinten an der eingestürzten Mauer frische Erde auf, die so eben gegraben zu sein scheint. Ein Stück eines roth und weiß gewürfelten Leinentuchs und ein abgerissenes Strickende, liegen, nebst großen und kleinen Papierbogen, worin man Waaren einzupacken pflegt, am Boden. Ich kann nicht beschreiben, wie ängstlich es mir mit einem Male in diesem Winkel wurde. Es war ein Kerichtshaus hinter dem Hause, nichts weiter, aber die Schauer einer geheimnißvollen That, wehten an diesem Orte, und zogen an meinen innern Sinnen vorüber, mich wunderbar ergreifend.

An einem aus der Lehmmwand hervorragenden Balken, gewahrte ich rothe Zeichen. Ich trete ängstlich näher, und habe nun die Gewißheit, daß hier ein Mord begangen wurde. Mir war nämlich bei meinem langjährigen Aufenthalt in Polen, von einem alten weisen Rabbi ein cabalistisches Zeichen erklärt worden, welches Juden, die von Mördern überfallen worden, in ihrer Sterbestunde mit ihrem Blute zeichnen, um andern Kunde von ihrer Ermordung zu geben. Diese blutigen Berräthler fand ich nun hier, und darunter eine hebräische Schiffer, die ich nicht zu enträthseln vermochte, und die wahrscheinlich den Namen des Unglücklichen bedeutete. — Hier war ein Mord vorgefallen — der arme Jude hatte vor dem Verschleiden mit blutendem Finger, die ruchlose That, an die Wand geschrieben, wo eine leichte Schicht Erde seinen Leichnam deckte. Der Knall der Peitsche weckte mich aus meinen Gedanken, der Kutscher saß bereits auf. Er hatte sich den Weg zeigen lassen, und jagte, was er konnte, um die Landstraße zu erreichen. „Das war ein verfluchtes Nest, unser Nachtquartier,“ sagte er einmal über das andere. „Und wo nur der Kerl geblieben sein möchte? Heute war Niemand im Hause, als die Teufelsfrage von Weib!“ Ich antwortete nicht. Im nächsten Orte machte ich Anzeige bei den Gerichten, welche sogleich eine Untersuchung zu verhängen versprochen. Meine Reise litt keinen Aufschub, und ich eilte weiter.

Nach mehreren Monaten, kam ich wieder durch den Ort und ersah, daß man im Hause keinen Bewohner gefunden habe, daß es früher die Hütte eines alten Waldwärters gewesen sei, der aber nun schon seit mehreren Jahren todt war, und daß an dem von mir bezeichneten Orte, hinter dem verfallenen Gemäuer, eine verstümmelte, von Niemandem erkannte Leiche gefunden worden sei; in dem Balken aber, der dort aus der Lehmmauer hervorragte, hatte man keine rothe Charaktere wahrnehmen können, wohl aber seien frische Späne daraus gehauen worden. So blieb die Sache unenträthselst — ich kam nie wieder in die Gegend.

Lödliches Riegelbahn-Unglück. — Wir vernehmen, daß in der Nacht vom Mittwoch den 20sten December, Herr Abraham Weidler, welcher als Wächter an der kleinen Conestoga Brücke, etwa 2 Meilen westlich von dieser Stadt angestellt war, sein Leben dadurch verlor, daß er von einem Karrenzug überfahren wurde. Sein lebloser Körper, wurde erst am folgenden Donnerstag Morgen entdeckt, etwa 30 F. von dem Eisenbahn-Gelände liegend. Das rechte Bein war an zwei Stellen, zwischen der Hüfte und dem Knie gebrochen, beide Ellbogen waren vortreckt und am Kinn und am untern Theile des Gesichts befand sich eine tiefe Wunde. Man weiß nicht genau auf welche Art, er zu seinem Tode kam. Die Hütte des Wächters steht dicht bei dem Gelände der Eisenbahn, und durch die Annäherung des um acht Uhr Abends

vorbeikomenden Karrenzugs aufgeweckt, schritt der Verstorbene in der Eile aus derselben hinaus, und wurde von einem Theile des Zuges getroffen und niedergeworfen, — daß es nicht die Lokomotive war, scheint daraus hervorzugehen, daß er nicht vom Ingenieur gesehen wurde, obschon der Verstorbene eine Laterne in der Hand hatte, welche in Stücke zerbrochen wurde. Der Verstorbene war etwa 50 Jahre alt, und geachtet von Allen, die ihn kannten. L. Volksfr.

Daß der Glaube an Hexerei noch nicht so ganz ausgerottet ist, wie Viele glauben, beweist ein vor wenigen Tagen in dem guten Washington vorgekommener Fall. — Die Beberthe ist ein junges erst kurze Zeit verheirathetes Weib, deren Mann aber schon vor einiger Zeit davon gelaufen — ob deshalb, daß seine Frau selbst eine Hexe ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Die Beberthe ist dem Aussehen nach sehr leidend und hat häufig convulsivische Anfälle, in denen sie aus den Händen, Kleidern u. d. der sie Besuchenden, Nadeln zieht, und dieselben sogleich verschluckt. Es fehlt natürlich nicht an Solchen, die die Beberthe besuchten, sich von ihr Nadeln aus der Hand ziehen ließen und sie solche verschlucken sahen und die auch daran glauben, ob schon der im Patentamt angestellte Doktor Page, der auch die Beberthe besuchte, erklärte, die ganze Sache sei ein Betrug. Er sah nämlich eine Nadel in der Beberthen Hand, ehe sie ihm eine solche aus der Hand zog. Die ganze Hexerei wird übrigens noch dadurch klarer, daß Alle, die die Beberthe und ihre Hexerei jetzt noch sehen wollen, vorerst einen Thaler zu bezahlen haben. Wer für ein gewöhnliches Taschenspielerstückchen zu geben, einen Thaler ausgeben will, hat dazu jetzt eine gute Gelegenheit.

Während der Belagerung Wien's, zeichneten sich namentlich die Weiber aus. — Zwei Compagnien Amazonen mit rothen Mützen und die Büchse im Arm, durchstreiften die Stadt, angeführt von Madame Perin, geborne Fräulein von Perganlati, aus einer alten Wiener Familie. Die selbe war Präsidentin des demokratischen Frauenvereins. Schmutzige Weiber mit Stecken bewaffnet, trieben aus den Häusern jene Männer, welche nicht mitkämpfen wollten. Als das Bombardement ernstlicher wurde, gab die Flucht der Tausende von Weibern, Greisen und Kindern, ein halb komisches, halb jammervolles Bild. Ein Zuschauer vom Stephansturm erzählt in der „Allg. Ztg.“ jeder habe mitgenommen, was ihm das Beste war. Unter andern Fliehenden wackelten über die Ferdinandsbrücke, über welche auch der türkische Gesandte mit drei vollgepfropften Wagen fuhr, eine alte Dame mit einer Kasse in den Armen, und neben ihr der Herr Gemahl mit einem Papagei.

Selbstmord. Ein Deutscher, Namens Adam Pres, oder der sogenannte Geistermann, hat sich am letzten Samstag, den 30. December, auf dem Eigentum, von John Landes, in Hatfield Township, damit getödtet, daß er im Bette eine Kette um seinen Hals legte und dieselbe mit seinem Stocke zudrehte, bis er sich erdroffelt hatte. Bauern Fr.

Doylestown, Dezember, 26. 1848. — Muthmaßlicher Mörder. — Letzten Dienstag wurde ein Mann, Namens Christoph Beyer, ein Deutscher von Geburt, in Bristol, Bucks County, arretirt, auf Anklage seine Frau ermordet zu haben, erhielt ein Verhör vor Friedensrichter Allen, und wurde auf weitere Untersuchung in unser Gefängniß gesteckt. Niemand weiß, was aus seiner Frau geworden ist. Er leugnet die Mordthat, doch giebt er keine befriedigende Auskunft über ihren Aufenthalt. Einmal sagt er, sie sei in Easton, ein andermal in Neu Jersey, und wieder soll sie in Neu York sein. Es heißt, er habe sie in Neu York erwartet. (Erp.)

Philadelphien, den 4. Januar 1849. Trauriges Unglück zu Bordentaun. — Am Dienstag Morgen sieben Uhr, ging Thomas Whitey, ein Maschinenist in den Eisenbahn Arbeiterschops in Bordentaun auf seinem Wege zur Arbeit die Schienen entlang, als er von einer Lokomotive gefaßt wurde, welche einige Arbeiter nach dem Depot schoben. Er hatte sich wahrscheinlich den Kopf der Kälte wegen verhüllt, und hörte und sah deshalb die Lokomotive nicht, ehe sie ihn faßte, und die Männer, welche sie schoben, waren hinter derselben, so daß auch sie den Mann nicht bemerkten, bis er gegen 100 Fuß fortgeschleift war. Als man ihn herauszog, that er den letzten Athemzug. Der Verstorbene war verheirathet und hat Frau und Kinder hinterlassen. Fr. Presse.

Unter Staatsdepartement, hat von unserm Gesandten in London, Hrn. Bancroft, die Nachricht erhalten, daß es ihm gelungen, die Freilassung der Herren James Bergen, und Richard F. Ryne, beide amerikanische Bürger, zu bewirken. Die selben waren von der englischen Regierung beigesetzt, beschuldigt, am letzten irischen Aufstande sich betheiliget zu haben.

Bestand unserer Armee. — Nach dem Berichte des General Adjutanten, besteht unsere Armee gegenwärtig aus zwei Dragoner Regimentern, vier Regimentern Artillerie, einem berittenen Schützenregiment acht Regimentern Infanterie und einer Sapeur und Mineur-Compagnie — zusam-

men, aus 9878 M., Staats- und Regiments Offiziere eingeschlossen.

Freiheits-Fr. Californien. Folgender von Herrn Walter Colton, früher Kaplan in der B. St. Navy, jetzt Alcalde in Monterey, geschriebener Brief, enthält einige interessante Angaben, über das fezzige Treiben im Goldlande.

Monterey, Alta California, 29. Aug. „Die Goldgräber arbeiten meistens in kleinen Compagnien, von sechs oder acht. Sie haben ein Zelt, Lebensmittel, Rindvieh und Pferde, und der Ruchendienst im Lager wird abwechselnd von ihnen versehen. Vier oder fünf graben Gold aus, und einer oder zwei gehen auf die Jagd nach reichern Goldadern. Sie wissen viele Mühseligkeiten ausstehen, die ihnen aber nur zum Scherz dienen. Den Ertrag ihrer Arbeit verlieren Viele an dem Spieltisch, wovon sie sich aber so wenig bekümmern, als Sie vielleicht, wenn Sie einen alten Rock wegwerfen, um einen neuen anzuziehen. Sie sagen, es ist dort noch mehr Gold, wo das andere herkam, und am nächsten Tage, beweisen sie die Wahrheit dessen. Ihre ganze Lebensweise hat sich geändert. Der Gräber, Aushacker, und Handarbeiter, sind die unabhängigen Leute von der Welt, Jeder hat seinen Sack für Gold, den er zehnmal voll füllt, ehe er einmal seinen Inhalt verbrauchen kann.

Ich zweifle, daß wenn Sie diesen Brief erhalten, noch fünf Soldaten auf allen unsern Posten in Californien, sein werden. Sie werden in den Minen sein, und wenn man die wenigen noch zurückgebliebenen nach ihnen schickt, so werden sich auch diese nach dem Goldgraben begeben.

Der Flotte geht es nicht besser. Wenn ein Kriegsschiff in unserm Hafen morgen landete, so würde es in drei Wochen nicht mehr Leute genug haben, um wieder in See zu gehen. Seelente, welche an dieser Station schon fünf Jahre sind, und vier oder fünf hundert Dollars zu Gute haben, lassen das Ganze im Stiche und desertiren nach den Minen.

Der einzige Weg für ein Kauffahrtschiff zur See zu kommen, ist, der Mannschaft ein gutes Interesse bei der Reise zu geben. Es herrscht hier keine Disciplin mehr, ausgenommen die, welche die Leute unter sich selbst halten.

Es ist jetzt wenig Münze in Californien, und die Folge davon ist, daß der Goldstaub hier für zehn Dollars die Unze verkauft wird. Er ist von einer kompetenten Person untersucht worden, und soll 23 1/2 Carate gutes Gold enthalten. Es muß daher in unserer Münze nahe doppelt so viel werth sein, als für was es hier verkauft wird. Je früher daher eine Münze hierher kommt, desto besser.“

### Der Liberale Beobachter.



Reading, den 9. Januar 1849.

Mein Freund B. G. H., zu N., möchten wir hierdurch benachrichtigen, daß wir die verlangten Blätter schicken wollen sobald sie zu bekommen sind.

Anstellung durch den Gouvernör. — Cornelius Darrab, Esq., von Pittsburg, als Generalstaats-Anwalt, an die Stelle des Achts. James Cooper, welcher abdankte.

Feuer und Lebensverlust. — Das Haus von Philip Steinbach, zu Port Carbon, war am vorigen Dienstag Abend in Brand gerathen, während Hr. S. und seine Frau in der Kirche waren; drei von seinen Kindern kamen in den Flammen um und das vierte hatte kaum Zeit sich zu retten.

Winter. — Wie schaurig klingt schon dieses Wort und um wieviel schauriger ist der Winter in der Wirklichkeit! Wenn der rauhe kalte Nordwind bläst, die Fenster klirren und die Luft mit Schneeflocken angefüllt ist, dann fühlen wir die Gegenwart des Winters. Solches Wetter war es jetzt während der vorigen Woche und wer da sagt, daß es jetzt kein Winter ist, muß wirklich ein gefühlloser Mensch sein. Die ganze Welt so weit unser Auge reicht, ist in das Gewand der Unschuld gekleidet, das heißt, mit einer Masse Schnee bedeckt, der während der Woche so fest geworden ist, daß er uns die beste Schlittenbahn darbietet. Die Schussylk ist schon seit acht Tagen mit Eis bedeckt und Diejenigen welche diesen kalten Stoff zu ernten pflegen, sind fleißig daran ihren Vorrath ins Trockne zu bringen.

Der Winter ist zwar ein rauher Geselle, hat aber demungeachtet, gleich seinem hitzigen Bruder Sommer, auch eine angenehme Seite. Für Alle welche die Beque mlichkeiten den Lebens im Ueberflusse besitzen und für sich selbst den Winter leicht in Sommer verwandeln können, kann derselbe nicht anders als angenehm sein; den vielen Armen dagegen, welche täglich für ihren Unterhalt arbeiten müssen, und die, wenn die Arbeit fehlt, Noth und Mangel leiden müssen, ist der Winter fürchterlich und wir wollen

hoffen, daß diejenigen welche zur ersten Klasse gehören, den Letzteren von ihrem Ueberflusse so viel mittheilen werden, daß ihnen der Winter mehr erträglich wird.

Die Gesetzgebung. — Wie wir erwartet hatten, wird die Organisation unserer Gesetzgebung nicht ohne Schwierigkeiten zu Stande kommen. Die Gesetzgebung versammelte sich am letzten Dienstage zur bestimmten Zeit, alle Mitglieder des Senats, mit Ausnahme der Herren Joes und Potteiger. Die Mitglieder des Hauses waren alle anwesend. Georg Darrab, Esq., wurde als Sprecher des Senats erwählt. Das Haus wurde um 12 Uhr zur Ordnung gerufen und das erste Geschäft war der Versuch einen Sprecher zu wählen, und bis zum Donnerstage waren 14 Versuche der Art gemacht worden, ohne den erwünschten Zweck zu erreichen. Beim ersten Ballot hatte der Whigcandidat 44 und der reguläre Lococandis dat 49 Stimmen. Beim letzten Ballot erhielt Paater, Lokofoko, 49 und Evans, Whig, ebenfalls 49 Stimmen — zerstreut 2. Am Donnerstage machte Hr. Schwarzwärder, von Allegheny, einen Vorschlag zum Betrag, nämlich einen Lokofoko als Sprecher, einen Whig als Schreiber und einen Native als Thürsteher anzustellen. Man erwartete die Annahme dieses Vorschlags. Die Gouvernör's Vorschaffung war am Freitag noch nicht eingesandt.

Am Freitag wurde im Hause wieder für einen Sprecher ballotirt und Hr. Paater, der Lokofoko-Candidat, erwählt, indem die drei Natives von Philadelphia County und alle Lokos für ihn stimmten.

In den Verhandlungen der Gesetzgebung finden wir weiter nichts Interessantes, als daß im Senat eine Masse Petitionen eingegeben wurden, zur Bildung eines neuen Counties aus Theilen von Berks, Chester und Montgomery.

Fortschritte im Zeitungswesen. — Die Philadelphier Daily News erschien zum Neujahr in einem neuen Kleide, bedeutend vergrößert und verbessert. Die News ist noch nicht viel über ein Jahr alt, demungeachtet steht sie in hohem Range in d. Reihe politischer Journale. Wir wünschen den Herausgebern hinlängliche Belohnung für ihre vermehrte Mühe und Kostenaufgaben.

Der „Morgenstern“, welcher in Doylestown gedruckt wird, zeigt sich seit dem Anfange des neuen Jahres auch in vergrößerter Form und steht jetzt seiner Nachbarn, der „Expres“, an Größe nicht mehr nach.

Dies sind die Folgen wenn eine Zeitung gehörig durch Bekanntmachungen unterstützt wird. Die Herausgeber sind dadurch im Voraus gesichert und wissen daß sie nichts dadurch verlieren können wenn sie denjenigen mehr Raum verschaffen die denselben gern mit Bekanntmachungen füllen. Wenn die Unterschreiber einer Zeitung sich gewöhnen ihre Bekanntmachungen auch in derselben zu veröffentlichen, so ist es die beste Aufmunterung für den Drucker — wenn sie es aber nicht thun und ihre Anzeigen in andern Blättern einrichten lassen, nur weil es ihre Nachbarn auch thun, oder weil sie es von jeher so gewohnt sind, da bleibt das Zeitungsdrucken immer ein undankbares Geschäft und der Drucker wird nie wagen können sein Blatt zu vergrößern, ohne sich selbst zu schaden.

Verhandlungen der Court. — Vor unserer Court wurden vorige Woche folgende Criminal-Fälle verhandelt: Jacob Formwald war von Susanna Becker verklagt, weil er Suschen geküßt hatte. Urtheil nicht bekannt.

Christiana Comphere war von Sarah Tompson verklagt für Friedensbruch. Sie mußte 100 Thaler Bürgschaft stellen und Kosten bezahlen.

Georg Herman war von Maria, seiner besseren Hälfte, angeklagt, daß er sie, statt zu lieben mißhandelt habe — sie wollte aber nicht daß ihm etwas geschehen sollte und die Court entließ die Sache.

Jonas Scheyry hatte einen gewissen Samuel Keinard einen Lokofoko geheissen und ihn dabei etwas unfaßt mit der Hand im Gesichte bedrückt, und Keinard hatte ihn daher verklagt für Angriff und Schlägerei. Der Verklagte gab sich schuldig und wurde verurtheilt \$1 Strafe und die Kosten zu bezahlen.

Salomon Reiz alias Smith, wegen Pferdes Diebstahl angeklagt wurde schuldig gefunden. Er wurde zu 4 Jahre Zuchthaus-Strafe verurtheilt und wird wohl der erste Bewohner des neuen Gefängnisses werden.

Franz Holl, ein junges Blut, dessen Finger schon im 10ten Jahre zu lang gewachsen waren, gab sich des Diebstahls schuldig und wird in Bestrafungshaus wandern müssen.

Dr. B. F. Wetters war von Joseph Seidel wegen Diebstahl verklagt, wurde aber nicht schuldig gefunden.

H. L. Meyer, ebenfalls der Langfingerer angeklagt, wurde schuldig gefunden. Ein Betrüger u. — Der Norristaun Herald erzählt von einem Deutschen, Namens J. Nelson, der sich zwei Wochen als Arbeiter bei einem Bauer in Worcester Township, Montgomery County, aufhielt zur Zufriedenheit seines Herren, sich dann aber entfernte, unter dem Vorgeben seine Sachen nach Philadelphia zu besorgen. In der darauffolgenden Nacht wurde das Haus eröffnet und eine Tafeluhr und eine goldene Taschenuhr daraus entwendet. — Da der gedachte Deutsche sich seitdem nicht wieder sehen ließ, so vermutet man, daß er der Dieb ist, welcher Verdacht noch durch andere Umstände bestärkt wird.

### Grand Jury-Berichte.

Ueber das neue Gefängniß. Wir, die Unterzeichneten, dienend als Grand Jury von Berks County, haben auf Ersuchen der Court, welche jetzt in Sitzung ist, das neue Gefängniß sorgfältig untersucht, und sind sehr zufrieden mit dem Plane und Styl monach erbaut ist; und denken, daß die Commissioners und Baumeister zum Danke des Volkes vom County berechtigt sind, für die getreue Erfüllung ihrer Schuldigkeiten.

James Darrab, John Schäffer, Daniel L. Bitting, John Now, Peter Mogel, Peter Rothberger, David Heintz, Jacob Keller, Benjamin Levan, William Brobst, Gideon Rauenzahn, Elijah Luman, James Lee, Daniel Stump, James S. Dickey.

### Gegen eine Theilung der County.

Der große Inquest von der Republik Pennsylvania, untersuchend für die County Berks 16 von ihnen anwesend, haben mit Bedauer vernommen, daß jetzt Anstrengungen gemacht werden durch einige ihrer Mitbürger, eine Theilung der County zu bewirken. Der Inquest ist überzeugt, daß neunzehn Zwanzigstel, der Bürger vom County jetzt gegen eine Theilung sind und immer dagegen waren. — Die öffentliche Gebäude von Berks County sind seit wenigen Jahren alle neu erbaut worden. Das Court haus, das neue Gefängniß, Armenhaus und Hospital werden von keinen andern im Staat übertroffen, und in wenigen Jahren wird das County, ohne irgend zusätzliche Taxen, schuldenfrei sein.

Der Grande-Inquest kennt diese Thatfache und fühlt sich verpflichtet gegen seine Mitbürger, da er aus allen Theilen des Counties herkömmt, ihre Ansichten bekannt zu machen über eine Sache die ihr Interesse so tief angreift um zum Besten der County achtungsvoll zu remonstriren gegen alle und jede Theilung der gedachten County, und erbitten die Aufmerksamkeit ihrer Mitbürger und der Mitglieder der Gesetzgebung auf diese Sache.

[Folgen die obigen Unterschriften.]

Eine gleichlautende Demonstration gegen die Theilung des Counties ist ebenfalls von 19 d. hiesigen Anwälten unterzeichnet worden.

### Gen. Taylor verspricht Pennsylvania zu besuchen.

Aus folgender Correspondenz zwischen Gouvernör Johnson und Gen. Taylor wird man sehen, daß der Letztere es ablehnt Pennsylvania zu besuchen auf seinem Wege nach Washington, während diesem Winter, aber verspricht an einem gelegenen Tage in der Zukunft seine Excellenz in Harrisburg zu besuchen.

Harrisburg, Nov. 22. 1848.

General-Major J. Taylor. Mein lieber Herr: — Das Volk von Pennsylvania würde höchst erfreut sein, sein geliebten und siegreichen Kandidaten für die Presidentschaft in ihrer Mitte zu bewillkommen. In seinem Namen und als dessen Ober-Magistrat, erlaube ich mir das ungebührliche Vergnügen, eine Einladung an Sie zu senden unsere alte Republik während dem beginnenden Winter zu besuchen.

Empfangen Sie meine Glückwünsche zu den Resultate der letzten Wahl. Ich verbleibe ganz aufrichtig, Ihr Freund Wm. S. Johnson.

Baton Rouge, Dec. 9. 1848.

Ich habe mit vielem Vergnügen Ihren Brief vom 22. November empfangen, worin Sie mir im Namen des Volkes von Pennsylvania eine sehr gültige Einladung senden, ihren Staat in diesem Winter zu besuchen.

Hätte ich nur mit meinen eigenen persönlichen Neigungen zu berathen, so würde ich nicht anstehen Ihre Einladung anzunehmen, besonders da sie aus so ausgezeichneten Quellen zu mir kömmt, aber meine Privat-Geschäfte im Wesen, vor dem 4. März, werden es nicht erlauben.

Bei irgend einer passenden Gelegenheit, während müßiger Zeit von meinen öffentlichen Pflichten am Eige der Regierung, werde ich es einer Sache von Pflicht und Vergnügen mich machen, Sie in Harrisburg zu besuchen und meine Mitbürger in jener Stadt und in allen andern Theilen ihres Staates, die in bequemer Entfernung davon sein mögen, zu begrüßen.

Mit meinem aufrichtigsten Danke für Ihre gültigen Glückwünsche, bin ich, lieber Herr, in vieler Achtung und Hochachtung, Ihr ganz ergebener Diener, J. Taylor.

Seine Excellenz Wm. S. Johnson, Gouvernör von Pennsylvania.

### Jahres-Bericht des General-Postmeisters.

Die Länge der Poststraßen in den Vereinigten Staaten betrug am 30. Juni 1848 163,208 Meilen, und der jährliche Transport d. Postfelleisen betrug 41,012,579 Meilen, mit einer Ausgabe von \$2,448,766, wie folgt:

	Meilen.	Kosten.
Auf Eisenbahnen	4,327,400	\$584,19
In Dampfbooten	4,385,800	262,01
Agenten dafür		54,00
In Kutschen	14,555,188	796,98
Auf andere Arten	17,744,191	751,50
Für Postdienst ins Ausland		100,50

Der jährliche Transport ist um mehr als Millionen Meilen vermehrt worden, während die Kosten vermindert wurden. Allein die ausländische Post, welche jeden Monat 3,500 Meilen nach beiden Richtungen befördert wird, hat die Kosten um \$100,500 vermehrt.

In den neuen Transport-Contracten für die Mittel-Section, welche die Staaten Neu Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland und Ohio begreift, in für das laufende Jahr d. Summe von \$61,674 erspart worden, obwohl die Post im Jahre über 658,897 Meilen mehr befördert wird, als früher.